

(Bibliothèque Nationale) und London (British Library) zu bestimmen. Dies gelingt ihr – und dadurch kommt der Untersuchung grundlegende Bedeutung zu – vor allem durch die Heranziehung des reichen Urkundenmaterials des Klosters (vgl. auch DA 35, 274). Insgesamt kann G. neun Schreiber namhaft machen, die bis auf einen auch als Urkundenschreiber tätig waren. Als Folge davon kann G. eine gegenseitige Beeinflussung der Buch- und Urkundenschrift feststellen. Einige der Schreiber (Herimannus, Theotmar, vermutlich auch Warnerius) stammten aus Deutschland, Joslenus kam wahrscheinlich aus der Bretagne. Der durch seine Ergänzung der Vita Maioli des Syrus bekannte Aldebald stand auch in den Diensten des Klosters St. Bénigne in Dijon, dessen Abt ihm zwischen 990 und 1001 auftrag, eine Bibelhs. herzustellen. Bemerkenswert ist, daß einige der Schreiber Griechischkenntnisse besaßen. Bei allen individuellen Verschiedenheiten in der Schrift hatten die Schreiber doch einige Archaismen gemeinsam, die an vor- oder frühkarolingische Schriften aus Burgund oder Süddeutschland erinnern. A. G.

Edward B. Garrison, Saints Eutizio, Onorato and Libertino in Eleventh- and Twelfth-Century Italian Litanies as Clues to the Attribution of Manuscripts, *Revue Bénédictine* 88 (1978) S. 297–315. – Die Erwähnung der drei Heiligen erlaubt es, rund dreißig liturgische Hss. der Abtei Farfa oder davon abhängigen Klöstern zuzuweisen. D. J.

Elisabeth Parker McLachlan, The scriptorium of Bury St. Edmunds in the third and fourth decades of the twelfth century: books in three related hands and their decoration, *Mediaeval Studies* 40 (1978) S. 328–348. – Die Verfasserin referiert kurz die umfangreiche Literatur zur Bibliotheksgeschichte des Benediktinerklosters Bury St. Edmunds und untersucht drei Hss.-Gruppen, die alle die für Bury charakteristischen Formen der Illumination aufweisen und ganz oder zum großen Teil von drei Schreibern (von denen die ersten zwei stilverwandt sind) herrühren. Bury soll in dieser Zeit eine Schreibschule mit zwei Meistern besessen haben, die ein Schmuckmusterbuch verwendeten. Die Aufträge für Buchmalerei kamen aber von außerhalb des Klosters, und im Gegensatz etwa zu Canterbury oder Winchester hat Bury keine dauernde Tradition auf diesem Sektor begründet.

Timothy Reuter

Martin Steinmann, Die humanistische Schrift und die Anfänge des Humanismus in Basel, *AfD* 22 (1976, ersch. 1978) S. 376–437, 32 Tafeln, geht der Frage nach, wann und wo die humanistische Schrift in Basel auftritt und ob sich bei ihren ersten Vertretern auch Einflüsse humanistischer Bildung nachweisen lassen. Die erste Berührung mit der humanistischen Schrift erfolgte auf dem Basler Konzil, doch hat sie keine große Bedeutung gewonnen. Die wenigen Beispiele, die S. anführt, stammen aus einer Inschrift auf einer Grabplatte im Münster sowie aus Hss., die aus dem Besitz des Johannes von Ragusa in die Bibliothek des Basler Dominikanerkonvents gelangten. Eine weitere Berührung mit der humanistischen Schrift brachten die an der 1460 gegründeten Universität im Kreis von Peter Luder und Johannes Heynlin betriebenen humanistischen Studien mit sich. Luders Schrift stammt sicher aus Italien, während Heynlin in Paris humanistisch zu schreiben begonnen hat. Ein Höhepunkt in der Entwicklung der humanistischen